

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Zustellungs-Preis:
Die einjährige Zeitungs-Abgabe 30 Pf.
im Reclamathelb 50 Pf.
Postfachstelle: Pillnitzerstraße 40.
Fernsprecher: Amt I, Nr. 2997.
Für Abnahme nicht bestellter Manuscripte
nimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Sezungs-Preis:
Durch die Post vierteljährlich **RM. 1,50**,
mit „Dresdner Fliegende Blätter“ **RM. 1,90**
für Dresden u. Vororte monatlich **50 Pf.**
mit Wochblatt **60 Pf.**
für Ost- u. West. vierteljährlich **1,80** resp. **1,62**
Deutsche Preisliste: Nr. 4913, Oester. 2380

Wilsdruffer Strasse 24 Grösste Schuhwaarenlager Dresdens. Prager Strasse 39
(gegenüber dem Hôtel de France). **Emil Pitsch.** 12891 (im Europäischen Hof).

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten mit der Ziehungsliste der königl. sächsischen Landeslotterie.

Vor 25 Jahren.

Künheim, den 7. November.

Port Mortier hat heute Nacht capituliert. — 220 Gefangene erbeutet, 5 Geschütze genommen.

v. Schmeling.

Die Wohnungsnoth unserer kleineren Beamten.

Aus hiesigen Beamtenkreisen geht uns mit der Bitte um Berücksichtigung eine längere Zuschrift zu, in der die Schwierigkeit der mittleren und kleineren Staatsbeamten, eine einigermaßen passende und ihrem Gehalt entsprechende Wohnung in Dresden zu finden, dargelegt, und bringend um Abhilfe gebeten wird. Der Verfasser meint, daß dieser Nothstand einmal hervorgerufen sei durch den überhandnehmenden Wauschwandel und den in Zusammenhang damit stehenden Miethswucher, zum Andern aber dadurch, daß ein großer Theil der mittleren und kleineren Beamten noch immer des Wohnungsgeldzuschusses entbehre, der den Postbeamten schon längst gewährt sei. Um den Beamten zu Hilfe zu kommen, sei es daher notwendig, daß die Regierung sowohl gegen den Miethswucher energisch einschreite, als auch den Beamten Wohnungsgeldzuschüsse zu ihrem meist kleinen Gehalt bewillige. Der Herr Einfender setzt seine Hoffnung, daß den kleineren Beamten ihre in der That nur zu berechtigten Wünsche erfüllt werden, auf die demnächst wieder beginnende Landtags-Sitzung und schreibt höflich:

Nach vor wenigen Tagen haben unsere Landtagsabgeordneten vom Herrn herunter verschickt, voll und ganz eingetreten für die kleinen Beamten und Arbeiter; nun, jetzt kann sich das Herz zum Herzen reden, das heißt in diesem Falle, der gewählte Landtagsabgeordnete hat sich seine Wähler zu größtem Danke verpflichtet, wenn er unerschrocken eintritt dafür: daß von Seiten der Behörden die „Wauschwander“ etwas mehr auf ihre persönliche Befähigung überwaacht werden, daß dieselben gezwungen werden, Einnahmen und Ausgaben vernünftig zu verwalten und daß sie nicht so ohne Weiteres ihr Gehalt auf einen noch weniger vertrauenswürdigen Strohmann übertragen können; daß ferner möglichst viele Arbeiterhäuser erbaut werden, wodurch das Personal der Behörden den theuren Miethswucher entrückt wird, und daß ferner den Unterbeamten Wohnungsgeldzuschüsse gewährt werden, die dieselben in dem Stand setzen, eine ihren Stande und ihren Verhältnissen angemessene Wohnung zu finden. Es nimmt sich merkwürdig aus, wenn in einem Jahre ein Postbeamter mit 2000 Mark jährlichem Einkommen und 450 Mark Wohnungsgeldzuschuß wohnt und daneben ein sächsischer Eisenbahn-Assistent mit 1500 Mk. Gehalt ohne einen Pfennig Wohnungsgeldzuschuß. Wenn die Herren Volksvertreter wissen, daß der Beamte und Arbeiter oft tage- und wochenlang im Vorort nach einem Logis suchen muß, daß seinem Einkommen entgegensteht, wenn sie wüßten, wie oft dieselben umherstreifen, um immer wieder von Neuem anzuklopfen, und wie sie von Quartal zu Quartal mehr zahlen müssen, sie würden — ich glaube das bestimmt — ein Wort einlegen bei der höchsten Instanz des Landes. Dann würde der Weheruf der kleinen, der sich immer und immer wieder losreißen von den Klappen Kaufender kleiner Existenzen, die willenlos sich in den Händen einzelner Dampfbreie befinden, die sie langsam verbluten lassen. Gerade bei den Beamten sollte man darauf sehen, daß sie nicht gezwungen werden, in die entlegensten Vororte und Dörfer zu ziehen. Bei den letzten Miethspreisen jedoch ist es ihnen unmöglich, in der Nähe ihrer Arbeitsstätte eine Wohnung zu mieten, wenn sie

nicht einen ähnlichen Zuschuß erhalten, wie er von einzelnen Behörden längst gewährt wird.

Der Herr Verfasser malt vielleicht ein wenig zu schwarz und er fordert auf ein bißchen zu viel auf einmal. Aber in der Hauptsache hat er zweifellos Recht; unsere kleinen Beamten bedürfen dringend eines Wohnungsgeldzuschusses. Wir stimmen deshalb seiner Forderung nach einem solchen rückhaltlos zu und wünschen nur von ganzem Herzen, daß der Landtag die Hoffnungen erfüllt, welche auf ihn gesetzt werden.

Der Fuchsmühlener Proceß ist zu Ende.

Die Fuchsmühlener Bauern sind nun endgiltig verurtheilt; der oberste deutsche Gerichtshof hat die von ihnen gegen das Urtheil des Landgerichts in Weiden eingelegte Revision verworfen. Die Verurtheilten hatten in der Revision ausgeführt, daß sie sich nur ihr rückständiges Kuchholz hätten in Fuchsmühle Wald holen, nicht etwa Landfriedensbruch begehen wollen. Nur Forstbesitzer hätten sich zusammengelassen, nicht etwa eine beliebige Menschenmenge. Der Reichsanwalt aber, sowie das Reichsgericht hielten an dem Urtheil des Landgerichts fest. Erstens hätten die Bauern nur das Recht gehabt, Brennholz gegen Anweisung zu holen, nicht aber Kuchholz, wie sie es thaten. Dadurch hätten sie Forstfrevel verübt. Sie verletzten nicht auf geordnetem Rechtswege durchzubringen, und das Unrecht, das sie begingen, wurde nicht zu Recht, indem sie ihnen vermeintlich zugefügtes Unrecht durch Selbsthilfe brachen, sagte der Reichsanwalt. Und das Reichsgericht urtheilte: Abgesehen davon, daß ein Recht auf Holzschlägen ohne Anweisung überhaupt nicht bestand und daß die Angeklagten keinesfalls ein Recht auf Anweisung für Kuchholz hatten, also um so weniger zum Schlagen von solchem berechtigt waren, sind auch die Voraussetzungen der Selbsthilfe hier nicht gegeben. Den Weg der gerichtlichen Klage haben die Angeklagten in diesem Falle noch gar nicht versucht. Abgesehen davon kann das Bestreben, in dem Genuß eines Rechtes zu gelangen, nicht ohne Weiteres berechtigend, Gewalt anzuwenden gegen die Behörden und deren Anordnungen. Und so sind nun die Bauern von Fuchsmühle endgiltig verurtheilt.

Das 2718,96 Tagewerk Flächenraum enthaltende Rittermannschloß Fuchsmühle, das im Jahre 1885 auf den königlich bayerischen Kammerer und Landgerichtsrath Ludwig Freiherr v. Röll überging, enthält zum weitaus größten Theile Waldungen. Mit dem Besitze von 135 Feuerstätten in Fuchsmühle, Fuchsmühl, Herzogsdorf und einigen Einödhöfen ist das Recht verbunden, alljährlich aus diesen Waldungen ein gewisses Quantum Brennholz zu eigenem Nutzen zu erhalten. Woher diese Berechtigung abgeleitet wird, konnte nicht ermittelt werden, heißt es in der Anklageschrift. Es war also kein geschriebenes Recht und doch hat dieses alt überlieferte Recht aus deutscher Vorehre zu mächtig in der Vorstellung der Bauern gelebt, daß diese friedenliebenden, Gott und ihrem König treuen Menschen gemeinsam in den Wald hinauszogen und sich wie das Gees sagte: „zusammenrotteten und“ mit vereinten Kräften gegen Personen und Sachen Gewaltthatigkeiten verübten. Landfriedensbruch!

Wir hoffen, daß die bayerische Krone in diesem Falle von ihrem Gnadenrechte Gebrauch machen wird. Die Bauern werden nun erkennen, daß sie sich in der That wider die herrschenden Gesetze vergangen haben. Aber kein Gerichtshof der Welt kann die Wahrheit aus der Welt schaffen, daß das überlieferte Gewohnheitsrecht hier besser und vernünftiger ist, als das neuere Recht. Und weil die Bauern eben diese überlieferten Rechte für ihr wirkliches Recht hielten und sie so wie so schon genug gestraft sind durch Brochkosten, so soll man ihnen Gnade schenken. Und man soll den alten deutschen Rechts-Überlieferungen wieder Eingang gewähren in die Gesetzgebung.

Deutschland.

Der Kaiser und die Berliner Polizei. Ueber die politischen Kämpfungen am Tage der Sedanfeier in Berlin hatte der Kaiser seiner Zeit dem Vizepräsidenten v. Bülow sein Verlangen persönlich ausgeprochen. Als weitere Folge der kaiserlichen

Anerkennung wird jetzt gemeldet, daß der Monarch neunzehn Polizeiofficieren, Hauptleuten und Lieutenants, die sich bei den Abwehrkämpfen in Berlin besonders umsichtig gezeigt haben, Ordensauszeichnungen verliehen hat.

Der König von Portugal hat anlässlich seiner Anwesenheit in Berlin zahlreiche Persönlichkeiten mit Orden bedacht. Der Kronprinz erhielt eine äußerst seltene Decoration, nämlich das vereinigte militärische große Ehrenzeichen des Christus- und des Sancti Michael-Ordens, der Reichskanzler das Großkreuz des Thurn- und Schwanenordens, die Freifrau v. Marschall den Orden der heiligen Isabella.

Dem Fürsten Bismarck. Anlässlich der Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Burg an den Fürsten Bismarck ist von demselben folgendes Dankschreiben an den Magistrats-Direktor gerichtet worden:

„Ich, Hochwohlgeborener, bitte ich ergebenst, dem Magistrat und den Stadtvorordneten für die wohlwollenden Worte des Ehrenbuchs vom 4. d. M. und für den künstlerisch so schön ausgestalteten Bürgerbrief meinen verbindlichsten Dank auszusprechen zu wollen. Ich gedenke gern der Zeit, wo ich als Deichhauptmann mit der Ihle und als Landwehr-Officier mit dem Bataillon Burg in amtlicher Beziehung stand. v. Bismarck.“

Personalien. Die „Post“ meldet, Dr. Karl Peter sei von dem ihm übertragenen Posten als Landesoberamtmann für den Tanganjika-See zurückgetreten. Derselbe werde voraussichtlich zunächst in Disposition bleiben. — Der Special-Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ Eugen Wolf meldet aus Sanfibar, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika v. Wissmann hätte dem Sultan von Sanfibar einen Besuch abgestattet, welchen der Sultan sofort erwiderte.

Der freiconservative Reichs- und Landtagsabgeordnete Professor Hans Delbrück beschäftigt sich in dem neuesten Heft der „Preuss. Jahrbücher“ mit der „unbegreiflich verkehrten Behandlung der Socialdemokratie“ und führt u. A. aus:

„Es ist es möglich, daß man nicht bemerkt, wie man sich mit der Redenwendung von der schärferen Anwendung der administrativen Mittel an Stelle eines Ausnahmegesetzes einfach umgehen zwei Beispiele? Nehmen wir das Beispiel des österreichischen Socialdemokraten Dr. Ellenbogen, der auf dem Dresdener Parteitag verhaftet und ausgewiesen wurde. Wenn ich damit ein Beispiel gehebe? Der Vorkursvortrag der Socialdemokratie ist so klein und bereits so verbraucht, daß es den Lesern kaum noch möglich ist, eine Rede zu halten, die irgend Jemandem interessant (ausgenommen den Fall, wenn sie sich untereinander jenseits) würde. Dr. Ellenbogen vertritt sich sehr schwer geordnet sein, durch eine noch so patriotische Rede irgendwelche Beachtung zu erzielen. Jetzt ist er mit einem Male in ganz Deutschland die Autorität eines Richter und macht damit Propaganda. Wenn verdammt er das alles? Nicht seinem eigenen Talent, sondern der freundlichen Hilfe der Dresdener Polizei. Ein Schrei der Entrüstung ging durch ganz Deutschland über den Ton, den die socialdemokratische Presse beim Sebanfest einwarf. Der Kaiser selbst hat dieser Entrüstung den stärksten Ausdruck gegeben. Wo ist diese Stimmung geblieben? Sie ist verdrängt durch allerhand zweifelhafte Erzählungen, ob die socialdemokratischen Redacteure, die für jene Artikel verantwortlich waren, wirklich vor dem rechten Gericht und nach der Vorchrift des Gesetzes bestraft worden seien. Das bestohlene Rechtsgefühl, das vielen Deutschen eine empfindliche Section gönnte, ist befriedigt und das ist gut, aber es ist nicht Alles. Das Rechtsbewußtsein verlangt auch, daß die Auslegung des Gesetzes eine richtige war und das wird in den besten und weitesten Kreisen unserer Volksbezwiehung. Die strenge Verurtheilung der Herren Vierl, Pfunz und Kantsmann, namentlich unter dem Vorwand, daß sie absichtlich einer bestimmten Strafammer zugehört worden sind, wird ebenso viel Stimmen und Kräfte jetzt der Socialdemokratie zuführen. Wir können nicht aufhören, immer wieder darauf hinzuweisen, daß es die Regierung selbst ist, die durch derartige sach angebrachte Strenge die Erweckung und Ermannung unserer Volks zum activen Kampf gegen die Socialdemokratie hinhaltet.“

Der freiconservative Professor widmet seinen Ausführungen folgende Nachschrift vom 2. November:

„Ich habe soeben über den Schaden geklagt, den die falsch angebrachte Strenge in unserem politischen Leben anrichtet. In eigenen Angelegenheiten hat man kein Urtheil, ich überlasse daher das Urtheil unseren verehrten Lesern, indem ich ihnen mittheile, daß ich heute Morgen eine Vorladung erhalten und bereits benommen worden bin, weil ein Verfahren wegen Verleibigung der politischen Polizei, begangen durch die vorige „Polit. Correspondenz“, gegen mich eingeleitet worden ist. Da mein Name mit demselben Buchstaben anfängt, wie der des Socialdemokraten Vierl,

Kunst und Wissenschaft.

Der Lieberabend von H. Lehmann hatte sich eines Erfolges zu erfreuen, der gegenwärtig zu den Ausnahmserfolgeungen zählt. Der Musiksaal war buchstäblich bis auf den letzten Platz besetzt. Man konnte sagen, ein Beweis, daß das wahrhaft Besondere, das echte, wahre Kunst auch heute noch ihre Anziehungskraft nicht verliert, wenn nicht das „Quartett“ — vor leerem Saal gespielt hätte. Also, wir constatiren einfach das erfreuliche Factum. Die Lieberabende der großen Künstlerin nun gehören zu den angenehmsten Unterbrechungen des Concert-Hinterlandes, welches die Saison dem Kritiker bietet, sein kritisches Bewußtsein kann einer großen Capacität gegenüber dauern; er kann aus ungetrübter Geduld denken. Ueber die große Sängerin und Vortragsmeisterin über Neues zu sagen, ist ja nicht, höchstens, daß einmal die Wahl der Lieder nicht befriedigte, daß ein andermal eine gewisse Individualität ihr größere Zurückhaltung in der Stimmgebung aufzuerlegen, kann monir werden. So diesmal. Bis zum „Waldgespräch“ von Schumann, in dessen dramatischen Accenten die Stimme nicht recht pariren wollte, hatte man nur p. und pp. gehört. Die Wahl der Lieder war in Bezug auf Abwechslung in der Stimmgebung recht günstig und die sich schließliche einseitige Monotonie der Stimmgebung war mehr durch die Einseitigkeit der vorläufigen Stimmgebung veranlaßt, als durch mangelnde Contraste in diesen selbst. Höchstens gegen die Wahl der Laubertischen Kinderlieder läßt sich ein Einwand erheben. Sie lassen nicht für die geistreich aufzufassende große Vortragsmeisterin; sie freit ihnen den Raum der Natürlichkeit, der Kindlichkeit, das, das oft deren Wirkung auf ein gewisses Vorzugs-Raffinement. In ihr Element kam die Künstlerin erst mit A. v. Nielsens Schöpfungsliedern, aber dieselben haben uns an sich nicht sonderlich zu imponiren vermocht. Wenig bedeutend in der Ausführung, stark nachlässig in der Nachbarschaft, erbeben sie auf nicht viel mehr, als das moderne Klavier „Stimmungsvoll“ Anspruch. Als die gelungensten, von dem Vortrag an wirkungsvollsten gestaltert erwiesen sich die geistlich und musikalisch correspondirenden Nummern 2 und 3 und Nummer 5, die erthenen Schätze und wärmer im Ausdruck, das eigene in besserem Sinne wie oben Stimmungsvoll. Der Schlußsatz blieb leider aus. Dann kamen Lieder von Rubinstein, Reich, Gernan, den wir aber, nach dieser Probe („Sage“ von M. Jordan) nicht, lieber als Begleiter denn als Componisten auf dem

Pettel figuriren sehen, Rod. Schumann und Brahms. Und in dem Gesänge des Beheren: „Hier, wo sich die Straßen schneiden“, „Liedes Rauschen in den Wäldern“ und „Feldblumen“ offenbar die Künstlerin erst ihre volle Größe wieder, bis dahin hatte sie ihre Kräfte mehr oder weniger zurückgehalten, einzelte. Insbesondere die Wiedergabe der „Feldblumen“ gehörte zu dem Vorzeuflisten, Beseltesten, Empfundendsten, was man im Lieberabend je gehört.

Das erste hiesige Dvencum für Damen beging gestern die Jubiläumfeier des 25-jährigen Bestehens. Es hatten sich viele Freunde des Hauses eingefunden. Man bemerkte u. A. die Herren Oberconsistorialrath D. Dibelius mit Gemahlin, Archidiaconus Bauer mit Gemahlin, Medicinalrath Dr. Kleber, Stadtvorsteher Kaufmann Boras und Kaufmann Richter, Königl. Musikdirector G. Jürgis, Hofschaupler Vortz. Der Festactus, welcher Mittags 12 Uhr begann, wurde in der Aula abgehalten. Er wurde mit dem Gesänge des Choralis „Wie hierher hat mich Gott gebracht“ und durch die vom Schulgesellen Männerchor gesungene herrliche Motette von Rind: „Preis und Anbetung sei unserm Gott“ eingeleitet. Die Festrede hielt Herr Oberconsistorialrath D. Dibelius. Er wies namentlich auf die Bedeutung des 25-jährigen Bestehens, auf das getreue Wirken und Schaffen im Dienste der Schularbeit, im Dienste der Ausbildung der weltlichen Jugend hin. Herr Concertsänger Mann sang, begleitet von Herrn Violoncellist Wohrab und Herrn Pianist Berdt, die Arie „Sei getreu bis in den Tod“, Fräulein Hedwig Widmann richtete einen herzlichen Festwunsch an die geliebte Pensionatmutter Frau Justizrath Köhler. Die Herren Königl. Musikdirector Hanefan, Concertmeister Neumann, Violoncellist Wohrab und Pianist Berdt erstuuten sodann durch den Vortrag des „Largo“ von Handel und der Schöpfung Männerchor sang Psalm 121 aus „Elias“ von Mendelssohn. Herr Dr. G. Häbler widmete den Gründerinnen und Leiterinnen des Dvencums ehrende Anerkennung. Der allgemeine Gesang des Choralis „Daß mich Dein sein und bleibe“ beschloß die Feier.

Ein vornehm musikalischer Concert fand am Montag Abend im Hause von Mrs. Hill, Schwarzerstraße 7, statt. Die Festlichkeit wurde durch den Besuch des amerikanischen Consuls und zahlreicher aristokratischer englischer und amerikanischer Familien ausgezeichnet. Die musikalischen Vorträge wurden ausgeführt von dem Königl. Hofcapellmeister Herrn Eugen Raab, ferner von Mrs. Gribble (Gesang), Mr. Wright (Gesang) und den Herren Th. Bauer (Violine) und Th. Werner (Klavier). Herr Eugen Raab fand mit

seinen Vorträgen auf der von ihm erfundenen Negir-Darfe stürmischen Beifall. Ganz besonders gefielen die „Glocken“ und „Garten-Fantastie“, „Der träumende See“ und „Schiffesflüster“, welche Vireen von dem Künstler meisterhaft vorgetragen wurden. Auch Mrs. Gribble, eine talentierte Sängerin des Herrn Professor Weind, sowie der Violoncellist Herr Bauer, ein ehemaliger Schüler des Herrn Professor Rappoldi, ernteten für ihre vortrefflichen Darbietungen lebhaften Beifall.

Die diesjährigen Nielsens-Concerte stellen wiederum eine Reihe hervorragender musikalischer Genüsse in Aussicht. Der erste Abend, am 27. November, bringt Orchester „Symphonia tragica“, dann Nielsens „Hungaria“ und die Overture „Benvenuto Cellini“ von Verlioz. Als Solistin wirkt Frau Strauß-De Wina aus Wälden mit. Der zweite Abend, am 18. December, bringt eine Sinfonie von Bruchner zum ersten Male, Frau Teresa Carreno wird Tschaikowskys B-moll-Clavier-Concert spielen. Für die weiteren Abende, am 29. Januar, 26. Februar, 18. März und 14. April, sind als Solisten bis jetzt der Cellist Grünwäcker jun.-König, der Claviervirtuos Wilhelm Stenhammar-Stochholm und die Sängerin Hanna Schjelderup-Bergen gewonnen. Von Neuheiten sind zu benennen u. A. eine G-moll-Sinfonie von Nielsen und Nielsens Sinfonie zu Dantes „Divina commedia“ mit Sopran- und Alt-Chor in das Programm aufgenommen. Der Kartenverkauf (für alle sechs Abende 24, 19½, 15 und 10½ Mk.) findet in der Musikalienhandlung von S. Post, Pragerstraße 12, statt.

In die am Freitag im Altstädter Hoftheater stattfindende Aufführung von „Robert und Bertram“ zum Besten der Genossenschaft deutscher Bühnengedreger wird ein Concert eingelegt. In diesem werden Frau Wittich und Herr Verron singen und in dem angefügten Ballet wird Herr Köller mitwirken.

Reflexions-theater. Der Herr Senator, mit Herrn Georg Engels als Gast, wird bereits Sonnabend, den 9. d. M. zum ersten Male in dieser Saison in Scene gehen. „College Gramdon“ gelangt nur noch Donnerstag und Freitag zur Aufführung.

Ueber die Genossenschaft „Van“ schreibt der bekannte Kritiker Ernst Kiesel im „Leipziger Tageblatt“: „Wenn wir bisher von einer Stellungnahme zu dem neuen künstlerischen Unternehmen der Genossenschaft „Van“, insbesondere der von ihr herausgegebenen Kunstzeitschrift, die alles bisher auf diesem Gebiete Vorgesetzte völlig in den Schatten stellen sollte, Abstand genommen haben, so geschah es, um die Weiterentwicklung des mit so großem Applomb in die Welt gesetzten Unternehmens abzuwarten, da der Inhalt des ersten